

Nekr ST 0018

Dr. Wilhelm Steinfels

1874 — 1929



Abschiedsworte für

Dr. Wilhelm Steinfels

geboren 26. Februar 1874

gestorben 6. Oktober 1929

gesprochen

am 9. Oktober 1929

im Krematorium in Zürich

von

Johannes Sutz, Pfarrer

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen; woher wird mir Hülfe kommen?

Meine Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Er lässt deinen Fuss nicht wanken; der dich behütet, schlummert nicht.

Siehe, er schlummert nicht und schläft nicht, der Israel behütet.

Der Herr behütet dich, der Herr ist dein Schatten zu deiner rechten Hand.

Bei Tage wird dich die Sonne nicht treffen, noch der Mond des Nachts.

Der Herr behütet dich vor allem Uebel, er behütet dein Leben.

Der Herr behütet deinen Ausgang und deinen Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

(Psalm 121)

Liebe Leidtragende!

Verehrte Trauerversammlung!

Nach heissem Kampfe mit schwerer Krankheitsnot, die vielleicht noch peinvoller war als wir wussten, nach harter Prüfung seines Duldermutes hat euer lieber Bruder, Schwager, Onkel und Freund seine müden Augen für immer geschlossen, vor der Zeit, wie wir nach menschlicher Weise zu sagen pflegen. Dass sein Kampf zu Ende ist und seine bedrängte Seele dahin gehen durfte, wo auf den Menschen keine Pein mehr lastet, das erleichtert euere beschwerten Herzen. Den Leidtragenden hätte ja wahrscheinlich noch viel herbere Not heimgesucht, wenn er jetzt nicht durch Gottes Gnade erlöst worden wäre. Einen geliebten Menschen so sehr leiden zu sehen und ihm doch nicht helfen, nicht einmal viel zur Linderung seines Leidens beitragen zu können, gehört zum Bittersten, was es gibt.

Aber beim Abschied von dem lieben Entschlafenen

ist euch weh ums Herz. Wenn eines unserer Lieben von uns geht, das wir mit traurem Namen genannt haben, «entschwindet uns ein Lebensodem, der nimmer wiederkehrt». Zerrissen sind die äusseren Bande der Lebensgemeinschaft, verstummt ist die uns so wohl vertraute Stimme, erloschen sind die Augen, die so oft freundlich auf uns geruht haben. Wir können dem Heimgegangenen nicht mehr Liebes tun, nicht einmal mehr ein gütiges Wort sagen. Nun wird es uns deutlich bewusst, dass wir ärmer geworden sind auf dieser Welt.

Aber sagen wir damit eigentlich nicht zu viel? Wir tragen doch im Herzen unausrottbar die lebendige Erinnerung an die geistige Art des Entschlafenen, an seine Lebensrichtung und Lebensgestaltung, an die Werte, die er hochhielt, den Grund, auf dem er stand, die Ziele, die er hochhielt, die Ideale, zu denen er emporschaute; wir wissen, wie viel Liebes und Gutes er in seiner Seele trug und uns gegeben hat. Dieses geistige Gut kann uns nicht genommen werden, darüber hat der Tod keine Gewalt. Von einem solchen Entschlafenen gilt das Bibelwort: «Abel, obschon gestorben, redet noch.»

Liebe Freunde, sicherlich erfahret ihr das schon jetzt und ihr werdet es auch später zu euerem Troste

erfahren. Tut immerhin euer Werk, ihr verzehrenden
Flammen, nehmet euern Raub, ihr Mächte der Ver-
gänglichkeit, — alles könnt ihr doch nicht an euch
reißen, das wahre Sein verschlingt ihr nicht! Was der
Liebe wert gewesen, darüber hält der Ewige seine
Hand und schenkt es euch wieder.

Wir fassen das Wesen, das Streben, Schaffen und
Kämpfen des lieben Entschlafenen in die bekannten
Worte des Dichters Herder zusammen: «Licht, Liebe,
Leben.» Und was er speziell als philosophischer Den-
ker und als religiöser Mensch erkannte, das setzen
wir in Beziehung mit den Worten des Römerbriefes:
«Gottes unsichtbares Wesen wird seit Erschaffung der
Welt deutlich ersehen, so man es in den Werken be-
trachtet, nämlich seine ewige Kraft und Gottheit.»
(Röm. 1. 20.)

Wilhelm Steinfels erblickte als zweitjüngster Sohn
des Seifenfabrikanten Friedrich Steinfels im Haus
«zum untern Berg» am Hirschengraben in Zürich das
Licht der Welt und erlebte im Kreise von zwei Brü-
dern und zwei Schwestern in seinem Vaterhause, wo
gute, alte Tradition herrschte, eine liebevoll betreute,
sorglich gehütete, fröhliche Jugend. Von seinen
Eltern, die beide wurzelstark im Leben standen, erbte
er den Sinn für natürliche, wahrhaftige, gerade We-

senhaftigkeit und den Drang nach wertvoller Lebensgestaltung. Was er ihnen zu verdanken hatte, vergass er nie, mit unwandelbarer Pietät hing er an Vater und Mutter. Als köstliche Gabe hat er von ihnen auch seinen ausgeprägten Heimatsinn, seine tiefe Vaterlandsliebe, seine Begeisterung für ursprüngliches, unverfälschtes Schweizertum geerbt. Auch mit seinen Geschwistern blieb der Entschlafene treulich verbunden. So oft er in späteren Jahren bei frohen Familienanlässen oder auch sonst mit ihnen zusammenkam, war es ihm eine Herzensfreude. Namentlich eng verbunden war er trotz der Verschiedenheit des geistigen Wesens mit seinem Bruder Hans, der von seinen Geschwistern ihm an Jahren am nächsten stand; in ihrem Knabenalter sah man die beiden stets unzertrennlich beisammen in ungetrübter Jugendfreude.

Wilhelm Steinfels war eine körperlich und seelisch ungewöhnlich zart besaitete Natur, die von allem in der Tiefe erfaßt wurde und alles in der Tiefe verarbeitete. Dazu gesellte sich eine hervorragende, reiche, vielseitige Begabung. Ein scharfer Intellekt war begleitet von einem vortrefflichen Gedächtnis, und überdies waren dem begabten jungen Menschen künstlerische Fähigkeiten auf dem musikalischen und zeichnerischen Gebiete verliehen. Endlich kam dazu

eine ausgesprochen philosophische Ader, die den Denker befähigte und nötigte, den Welt- und Daseinsproblemen auf den Grund zu gehen.

Diese Veranlagung machte dem Jüngling die Berufswahl schwer. Am liebsten hätte er das Studium der Geschichte gewählt und sicherlich wäre er im Begreifen der Bewegungen im Völkerleben ein Meister geworden. Pietätvoll kam er aber dem Wunsche seines Vaters entgegen und ergriff den Beruf des Chemikers, um einst zusammen mit seinen Brüdern sich am väterlichen Geschäft zu beteiligen. Nachdem er drei Jahre lang das Gymnasium besucht hatte, ging er an die Industrieschule über und studierte nach wohlbestandenem Maturitätsexamen am eidgenössischen Polytechnikum. Er schloss seine Studien ab in Berlin und Genf und promovierte zum doctor philosophiae. In Zürich war er ein eifriges Mitglied des Studentengesangvereins und wurde wegen seiner vortrefflichen Charaktereigenschaften, seiner musikalischen Begabung und seines feinen Humors vielen Kommilitonen überaus lieb. Er blieb mit dem Verein auch später noch verbunden und seinen Freunden bewahrte er die treueste Anhänglichkeit.

Im väterlichen Geschäfte erwies sich Wilhelm Steinfels überaus berufstüchtig und gewissenhaft,

seine Brüder hatten an ihm einen zuverlässigen Mitarbeiter. Was er unternahm und vollbrachte, das tat er ganz. Gerne ging er seine eigenen Wege und alle Schablonen oder blossе Routine war seiner Natur zuwider. Eines Tages wäre er beinahe ein Opfer seines Berufes geworden, indem er bei einem chemischen Experiment sich schwer verbrannte und ein Bein brach; glücklicherweise erholte er sich von seinem Unglücksfall wieder.

Leider konnte sich der stille, in sich gekehrte Mann nicht dazu entschliessen, eine eigene Familie zu gründen, und doch wäre er sicherlich ein guter Gatte und Vater geworden. Gleichwohl fehlte ihm, wie bereits angedeutet worden ist, der Familiensinn und die Freude an traulicher Familiengemeinschaft nicht; auch liebte er über alles die Kinder.

Im Jahre 1917 zog sich der Verewigte vom Geschäft zurück und lebte von da an in der Stille ganz seinen geliebten, intensiv betriebenen Studien und seinen künstlerischen Neigungen; ab und zu machte er auch grössere Reisen ins Ausland, um durch die Kenntnis grosser Kunstwerke, fremder Landschaften, Einrichtungen und Sitten seinen Horizont zu erweitern. Die Frucht seiner zwanzigjährigen naturphilosophischen Studien ist das tief sinnige Buch: «Farbe

und Dasein». Dieses Buch enthält die Grundzüge zu einem symbolischen Weltbild. Es war ihm aber damit nicht nur um formales, theoretisches Denken zu tun, sondern auch um den Zugang der Seele zu den tiefsten Gründen alles Seins, um die Erfassung des harmonischen Zusammenhangs aller Dinge und um die Feststellung des tragenden Grundes des Lebens. Das Wesen, die Differenzierung, das Verhältnis, der Zusammenklang, die Gesetze der Farben lieferten ihm das umfassende Symbol für die geistige Welt. «Das Studium der Farbe», so schreibt er, «führt uns die Grundlinien der gesamten Organisation unserer Psyche mit unübertrefflicher Klarheit vor Augen; es erscheint mir geradezu als zuverlässiger Schlüssel zur Region des Geistigen oder der Seele im höchsten Sinne.» Es kann uns nicht verwundern, dass dieser Forscher und Wahrheitssucher auch dazu kam, die überragende Bedeutung der Religion zu erkennen und zu betonen, wie auch die grössten Philosophen aller Zeiten getan haben. In seinem Buche finden wir das Bekenntnis: «Die Religion ist die innerste und zugleich die höchste Angelegenheit des Menschen, ihr Subjekt ist das eigentlichste, tiefinnerste Ich. Zur Lösung der Gewissensfragen reichen die Methoden der Wissenschaft, ja selbst die der Philosophie nicht

aus, hier muss die Religion eingreifen, die demnach etwas Selbständiges ist.» Dr. Steinfels hat sich aber nicht nur die Objektivität gegenüber der Religion und speziell dem geistlichen Glauben als einer Erscheinungsform und Funktion des menschlichen Geisteslebens errungen und bewahrt, sondern er war auch subjektiv ein unermüdlicher Gottsucher und kam dazu, aus vollem Herzen, aus tiefster Seele sich dem Ewigen aufzuschliessen und sein Leben, sub specie aeternitatis, im Lichte der Ewigkeit zu betrachten. So konnte er sich zu dem Ausspruch des Philosophen Fichte bekennen: «Religion ist das Hinströmen aller Tätigkeit und alles Lebens mit Bewusstsein in den einen unmittelbar empfundenen Urquell des Lebens, die Gottheit.»

Dem lieben Entschlafenen ward nun aber auch die höchste Probe für sein Seelenleben beschieden: Das Leid. Schon seit längerer Zeit zehrte eine schleichende Krankheit an seiner körperlichen und geistigen Kraft, ohne dass es der ärztlichen Kunst gelang, die Natur des Leidens genau festzustellen und ihm Einhalt zu tun. Der Kranke war freilich nicht ans Bett gefesselt, aber er litt unsäglich. Man kann sich denken, wie er in seinen stillen Stunden mit seinen Anfechtungen gerungen hat. Da hat er wohl nach den Worten des

Neuen Testamentes gehandelt: «Darum, welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm ihre Seele befehlen als dem treuen Schöpfer.» Und da ist sicherlich vor seinem Geistesauge auch das dorngekrönte «Haupt voll Blut und Wunden» aufgetaucht und hat ihn getröstet.

Am letzten Donnerstag erlebte er noch die Freude, seinen älteren Bruder mit seiner Familie bei sich zu sehen; trotz seinem Leiden verbrachte er einige frohe Stunden mit ihnen. Am Tage darauf hatte er im Sinne, seinen Lieben einen Gegenbesuch zu machen. Herzlich, wie es seine Art war, dankte er ihnen für ihr Kommen und alles Liebe, das sie ihm erwiesen hatten. Es sollte aber nicht mehr zu jenem Gegenbesuche kommen, denn auf einmal brachen seine Kräfte zusammen und am vergangenen Sonntag erlöste ihn der Tod und führte ihn in das Land, wo noch in viel hellerem Lichte die Sterne: Licht, Liebe, Leben strahlen.

Herzlicher Dank sei der Krankenschwester, die den Patienten bis an sein Lebensende betreut hat, und der treuen Dienerin, die sein Hauswesen besorgte, im Namen der Hinterbliebenen ausgesprochen. Und herzlicher Dank allen andern, die dem Entschlafenen Freundlichkeiten erwiesen.

Gott schenke dem Heimgegangenen seinen ewigen
Frieden und lasse ihm leuchten sein Angesicht! Mit
euch aber, die ihr trauert über den Abschied von ihm,
gehe der Segen seines Lebens! Amen.

Worte der Erinnerung
gesprochen von
Dr. jur. Max Hürlimann

Liebe Trauerfamilie!
Verehrte Trauerversammlung!

An der Bahre unseres lieben Willy Steinfels möchte ich gerne im Namen seiner Freunde speziell vom Studentengesangverein Zürich einige herzliche Abschiedsworte an den lieben Heimgegangenen richten.

Ich möchte ihm vor allem danken für die Treue und Anhänglichkeit, die er uns Freunden entgegenbrachte und für alle die vielen schönen Stunden, die er uns im Leben bereitet hat.

Ich hatte das Glück, der Familie des Verstorbenen von Jugend auf nahe zu stehen und lernte deshalb Willy Steinfels schon in meinen frühesten Knabenjahren kennen.

Ich durfte oft in seinem schönen väterlichen Heim «zum untern Berg» am Hirschengraben zu Gaste sein.

Schon damals zeigte sich der ihm zeitlebens verbliebene typische Charakterzug des liebevollen Interesses und grossen Wohlwollens den Jüngeren gegenüber.

Nachdem er in Zürich das kantonale Gymnasium mit Erfolg absolviert hatte, wandte er sich nach dem Wunsche seines Vaters an der Hochschule in Zürich dem Chemiestudium zu.

Da er aus einer Familie stammte, in der seit Generationen der Gesang gepflegt wurde, und er auch diese Freude am Lied ererbt hatte, trat er schon in seinem ersten Studiensemester als eifriges Aktivmitglied in den Studentengesangverein Zürich ein.

Im Kreise dieser jungen frohen Schar fühlte er sich bald sehr heimisch.

Aus der Mitte der Zürcher Singstudenten hat er seine treuesten Freunde fürs ganze Leben erworben und hat dem Studentengesangverein und seinen in ihm gewonnenen Freunden die Treue bis ans Lebensende bewahrt.

Er war mit Begeisterung Singstudent und ist es Zeit seines Lebens geblieben.

Als feinfühligler Mensch hatte er ein tiefes Verständnis für *feinen* studentischen Humor und liebte weniger die ausgelassene *laute* Fröhlichkeit.

Im kleinen, intimen Kreise war es, wo man sein fröhliches Gemüt kennen und seine vielseitigen Interessen und Begabungen schätzen lernte.

Jene fröhlichen Stunden, wo er uns jedes gewünschte Lied am Klavier ohne Noten feinfühlig begleitete, wobei er es meisterhaft verstand, die Tonart den Sängern anzupassen, bleiben uns allen in unvergesslicher Erinnerung.

Er schloss seine Studien mit erfolgreichem Doktor-examen ab.

Auch als Alter Herr des Studentengesangvereins zog es ihn immer wieder in den Kreis der Jungen zurück, und er fehlte an keinem Anlass, der ihm Gelegenheit bot, seine Freunde vom Studentengesangverein wieder zu sehen.

Es machte ihm später grosse Freude, in seiner Jungesellen-Wohnung in Zürich regelmässig eine Schar von jungen Singstudenten um sich zu versammeln, um im fröhlichen Kreis über die vielen Fragen, die damals während des Krieges die Gemüter bewegten, zu dissertieren.

Nachdem er seinen Wohnsitz zum grossen Bedauern seiner Zürcher Freunde nach Luzern verlegt hatte, war er bald der Mittelpunkt der dort lebenden Zürcher Singstudenten und oft durften sie sich in seinem

schönen Heim mit dem prächtigen Blick auf den Pilatus, zu fröhlichen Stunden zusammenfinden.

Erst in den letzten zwei Jahren zwang ihn zu seinem Leidwesen sein Gesundheitszustand, die geselligen Zusammenkünfte aufzugeben.

Diese unwandelbare Treue und Anhänglichkeit an seine Freunde und an die Menschen, die er ins Herz geschlossen hatte, bilden von unserm lieben Willy Steinfels einen typischen Charakterzug.

Auch an Ideen und Idealen, an Institutionen und politischen Ansichten, zu denen er sich einmal bekannt hatte, hielt er unwandelbar fest.

So wurzelte auch sein vaterländisches Empfinden und die Liebe zu seiner Vaterstadt tief in ihm.

Mit Willy Steinfels ist ein guter, feinfühligter Mensch mit hohen Idealen und vielseitiger Begabung und uns allen ein lieber, treuer Freund dahingegangen.

Der Studentengesangverein Zürich verliert in Willy Steinfels einen seiner treuesten Alten Herren.

Lieber Willy Steinfels, Deine Freunde danken Dir heute für Deine Treue und Anhänglichkeit, und als letzter Gruss neigt sich die blau-weiss-blaue Fahne vor Deiner Bahre.